

Prinzipiell ist die Diskussion möglicher Veränderungen der Prüfungsordnung und der Praxis in der Lehre aus Sicht der Studierenden begrüßenswert im Sinne einer etwaigen Reform der Reform. Die Sicht der Fachschaften ist in einigen Fakultäten bereits mit in die Stellungnahme zu den brisanten Senatsbeschlüssen aus dem Dezember 2009 eingeflossen, sodass an dieser Stelle auf eine alle Punkte umfassende Stellungnahme verzichtet werden soll. Stattdessen soll zu den sich mittlerweile klar herauskristallisierenden Kernpunkten der Problematik eine Position entfaltet werden.

Diese Kernprobleme sind der curriculare Aufbau, die Anwesenheitspflicht, Prüfungsteil- und Vorleistungen sowie sich daraus ableitend die Prüfungsform Portfolio, aktive Teilnahme und Bonussysteme.

Bei der Betrachtung dieser Punkte ist unbedingt vorwegzustellen, dass die Studierenden NICHT gegen die Präsenz in Lehrveranstaltungen sind und dass wir es begrüßen in Oldenburg an einer Präsenzuniversität zu studieren. Es ist keinesfalls unser Ziel, das Studium mit möglichst geringem Aufwand und möglichst hoher Abwesenheit von der Universität zu absolvieren.

Curricularer Aufbau

Die Lockerung des curricularen Aufbaus kommt den Studierenden sehr entgegen und soll in dieser Form beibehalten werden. Begründete, sinnvolle Ausnahmen (bspw. Vorveranstaltungen zu chemischen Praktika) bestätigen hierbei die Regel. In den meisten Fächern vorhandene Studienverlaufspläne und Belegungsempfehlungen in den Modulbeschreibungen geben den Studierenden einen ausreichenden Leitfaden an die Hand. Letztlich liegt es in der Verantwortung der Einzelnen, ihr Studium zu gestalten. Diese Gestaltungsfreiräume zu ermöglichen ist die Aufgabe der Prüfungsordnung, nicht diese zu verschulen. Das in diesem Zusammenhang häufig gefürchtete Szenario, dass Studierende noch vor den Basismodulen die Module zur Abschlussarbeit belegen ist an den Haaren herbei gezogen.

Anwesenheitspflicht

Das Studium an der Carl von Ossietzky Universität ist ein Präsenzstudium, in den Lehrveranstaltungen findet in Diskussionen der überwiegende Teil des Lernprozesses statt. Trotz allem widersprechen wir der Wiedereinführung einer Sanktionsmöglichkeit von Nichtanwesenheit, z.B. in Form von Listen und darauf aufbauend der Verweigerung der Modulprüfung. Viele Studierende arbeiten nebenher und/oder haben Familie, diesen sollte es möglich sein im Anspruch eines selbstverantwortlichen Hochschulstudiums die Veranstaltungen zu besuchen. Das Interesse an den Inhalten einer Lehrveranstaltung spielt ebenfalls eine große Rolle. Das oft (kapazitär bedingt) geringe Lehrangebot bzw. die geringen freien Wahlmöglichkeiten verhindern ein interessengeleitetes Studium. Dieses ist jedoch nach wie vor das Ideal, das vielen Studierenden vorschwebt und das sie in ihrem eigenen Studium suchen. Die Frustration, die sie dahingehend erfahren, führt oft zu einer allgemein negativen Einstellung, die durch Seminare, die durch Referate und ausschweifende Sitzungsgestaltungen von Kommilitoninnen jeder Sitzung des Semesters verstärkt wird.

Die Möglichkeit, ein Modul zu bestehen, ohne einmal in der Lehrveranstaltung gewesen zu sein, weist auf ein generelles Problem der Prüfungsleistungen hin.

Prüfungsvor- und Teilleistungen

Mit dem Ziel der Verringerung der Arbeitsbelastung zu Gunsten der Qualität der Lehre und der „wahrhaften“ Auseinandersetzung mit den Themen des Studiums wurden diese Beschlüsse umgesetzt. Dass sie in vielen Fällen nicht zu den gewünschten Ergebnissen führen, ist kein Zeichen dafür, sie wieder zurückzunehmen. Es sollte vielmehr ein Anlass sein, sie weiterzudenken und weiterzuentwickeln. Auch hier besteht die Möglichkeit einer begründeten Abweichung von der Regel, deren erfolgreiche Anwendung aus der Fakultät V berichtet wurde. Mehrteilige Prüfungsleistungen erwirken oftmals keine tiefere Auseinandersetzung mit einem Thema, sondern das Gegenteil: Eine Herangehensweise, die dem Abarbeiten ungeliebter Aufgaben nahe kommt.

Prüfungsleistungen sollten so gestaltet sein, dass sie das Lernziel des Modul adäquat abprüfen und zudem in einem unverkennbaren Sinnzusammenhang mit den dazugehörigen Lehrveranstaltungen stehen. Die Teilnahme an diesen sollte sich inhaltlich in den geforderten Leistungen widerspiegeln können (bspw. Bezug auf Themen der Sitzung, Referenzen zu

vorherigen Rednerinnen in Referaten oder Aufgreifen der Seminardiskussionen in Hausarbeit oder Portfolio). Das würde auch die Einstellung zur Anwesenheit in Lehrveranstaltungen positiv beeinflussen, indem der oftmals erweckte Eindruck eines „Absitzens der Zeit“ genommen würde.

Aktive Teilnahme

Die aktive Teilnahmeregelung, wie sie in der Fakultät III und teilweise auch in den Fakultäten IV und V vorhanden ist, ist eine Farce und dient – abgesehen von der begrüßenswerten Ausgangsüberlegung, dass alle Teilnehmenden zum Gelingen beitragen – der Wiedereinführung einer möglichen Anwesenheitspflicht.

Das Konzept der aktiven Teilnahme kann aufgrund der unsachgemäßen Handhabung in der Praxis, durch die es zur Prüfungsvorleistung und zu einem Zwangsinstrument verkehrt, als gescheitert betrachtet werden.

Portfolio

Die Prüfungsform Portfolio stellt eine flexible Lösung dar, verschiedene Leistungen zu vereinen. In einigen Fächern nimmt es jedoch überhand und trägt zur Wiedereinführung von mehreren Prüfungsleistungen pro Modul unter dem Decknamen Portfolio bei. Es ist wichtig, dass die gewählte Prüfungsform den Lernzielen entspricht, das leistet nicht jede Form. Außerdem muss die Portfolioleistung „Test“ konkretisiert bzw. offiziell untersagt werden, da diese letztlich eine Klausur ist und damit nicht in ein Portfolio gehört.

Prinzipiell ist zu überlegen, wie in einer akademischen Ausbildung den Ansprüchen, die mit einer solchen einhergehen, entsprechend geprüft werden kann. Die mündliche Prüfung, die Hausarbeit und das Referat als klassisch akademische Prüfungsformen sind dabei von genauso großer Bedeutung wie neue Formen des Arbeitens und Schreibens. Hier wäre zum der Essay, Wiki oder ein Bericht (Literaturbericht) als Prüfungsform vorstellbar.

Bonussysteme

Bonussysteme sind in vielen Fächern schon gängige Praxis und erweisen sich als großer Vorteil für die Studierenden. Vor allem in naturwissenschaftlichen Fächern dienen sie der Einübung fachspezifischer Fähigkeiten und Kenntnisse. Daher ist es begrüßenswert, wenn die

Möglichkeit der Vergabe von Boni in der Prüfungsordnung verankert wird. Allerdings ist dem Rechnung zu tragen, dass der klassische Übungszettel gewissen Lernformen/Lerntypen bevorzugt und andere damit ausschließt.

Die Probleme in der Lehre sind zu einem großen Teil auf die Veränderung der Altersstruktur der Studierenden zurückzuführen. Die Erstsemester werden immer jünger, häufig schließt sich das Studium direkt an die Schulzeit an. Eine Phase der geistigen Reifung und Vergegenwärtigung der veränderten Lernsituation an einer Universität fehlt meistens. Die Erwartungshaltung eines eng vorgegebenen und fremdangeleiteten Lernprozesses bleibt bestehen und wird durch die Bachelor-/Masterstruktur häufig noch verstärkt.

Will diese Universität selbstverantwortliche, frei denkende Studierende, wäre ein fächerübergreifendes Studium Generale am Beginn eines jeden Bachelorstudiengangs einzuführen. Techniken des wissenschaftlichen Arbeitens und akademische Grundfragen wären mögliche Gegenstände dieser Einführungsphase, die die Umstellung vom Lernen in der Schule oder einer dualen Ausbildung zum Studieren begleiten würde. Ein verantwortungsvoller Umgang mit den Freiheiten des Studiums könnte eingeübt werden.

Außerdem sind Freiheit und Interesse Schlüsselkategorien in diesen Fragen. Viele Studierende haben den Eindruck an ihren Interessen vorbei zu studieren bzw. diese im Verlauf nicht wiederzufinden. Breitere Wahlmöglichkeiten in den Fächern und speziellere Seminarangebote wären die Lösung – auch schon im Bachelor sollte es möglich sein interessengeleitet eigene Schwerpunkte zu setzen und nicht, wie es momentan dem Eindruck vieler Studierender entspricht, sechs Semester lang Einführungsveranstaltungen zu belegen. Auch über größere Wahlmöglichkeiten auf Seiten der Studierenden, mit welcher Prüfungsleistung ein Modul abgeschlossen wird, sollte nachgedacht werden. Kapazitäre Engpässe können nur dadurch überwunden werden, dass Mitarbeiterinnen mit angemessener Vergütung und möglichst vollen Stellen angestellt werden.

Schließlich lässt die Studienstruktur keinen Raum für Fehler. Diese sind jedoch für einen Lernprozess und den Forschungs- und Wissenschaftsbetrieb konstitutiv. Jeder kleinste Fehler schlägt sich in Noten wieder, was den Druck erhöht und Lernen verhindert.

